

23)
Tränen der Witwen und Schluchzen der Waisen erbarmten mich
nicht,
Und ich hatte kein Herz für die Bedürftigen,
Und so auch nicht für dich, Christus,
Der du gespeist wirst durch die Speisung dieser Geringsten.

24)
Denn darum ward Gottes Geburt aus einer Frau von Adams
Geschlecht,
Auf dass eine Jungfrau, als Gottes Mutter,
Die ergeborenen Menschen von ihrem Fehl erlöse
Und Fürsprache einlege für die Sünder.

25)
Diese sind meine Sünden wider deine Satzungen und Gebote der
Frohbotschaft,
Du, mein Gesetzgeber, befahlst, zu reichen die Wange dem
Schlagenden,
Sich für den Armen zu entkleiden und nicht zu schwören bei
Beliebigen,
Das gierige Starren schon bezeichnetest du als Ehebruch.

26)
Obzwar ich all meine Sinne mir verdarb und selber ganz
Verdorbenheit wurde,
Erhob ich doch nie meine Hände zu einem fremden Gott,
Noch setzt' ich meine Hoffnung auf einen solchen;
Nie übt' meine Seele einen andern Glauben aus als den, den
mich wiesen deine Gottesgelehrten.

27)
Und jetzt auf den Knien des Herzens ruf ich aus wie ein
zweiter Manasse,
Begnade mich, o König, begnade mich, lass mich nicht
versinken in meinen Sünden,
Gedenke nicht meiner bösen Taten und verstosse mich nicht
in die Hölle,
Denn du bist der Gott der Reuigen, hochgepriesen im Himmel
von den himmlischen Mächten.

28)
Als wahrhaftige Gottesgebälerin preisen wir dich,
unbefleckte Jungfrau,
Und wir glauben, dass unsere Verehrung deines Bildes zu
dir hinaufgelangt,
Wie die Gottesgelehrten es künden, dass mit deinem Bilde
du vorausbedeutest

Die Bekehrung aller Sünder, was durch die Vereinigung
beider Welten in ihm
Uns deutlich wird, o Maria, du der Gnade Ägyptens Würdige!

29)
Wenn die Zeit der Trübsal und Bedrängnis naht,
Der Schrecken irdischer Herrscher sich löst und ihr Ruhm
vergeht,
Wenn die Freuden hohl werden, kein Blühen mehr ist,
Ein andrer das Szepter hält, einem andern folgen die Heere,
Dann erbarme dich meiner, mein Richter!

30)
Wenn am Jüngsten Tage das Buch aufgeschlagen wird,
Und ich gebeugt vor dir stehe zur Rechenschaft,
Der Richter Recht spricht und der Zorn seiner Diener
wallt,
Wenn die Gerechten in Seligkeit sind und das Feuer die
Sünder quält,
Dann erbarme dich meiner, mein Jesu!

31)
Weil durch das Bekenntnis wieder begann neu zu leben und
sich zu vereinigen
Bein mit Bein und Glied mit Glied und dem Verdorren
Einghaucht ward die lebenspendende Seele, darum glaube ich,
Dass Gott mich durch meine Reue mit völliger Auferstehung
begnadet.

32)
O einfache, volle dreifaltige Sonne,
O ewiges Morgenrotleuchten,
Erhelle mir den Blick meiner Seele,
Damit dich, Licht, ich sehe durch das Licht des Herrn
Und durch deinen göttlichen Geist du uns ausstrahlst
Deinen Sohn in alle Ewigkeit!

33)
Ausser dir sah die Sonne nie eine Jungfrau-Mutter,
Und auch kein Schuldiger wie ich sah je ihr Licht,
Und dennoch mit deiner Hilfe, o Königin,
Hoffe ich das Licht deines Sohnes zu schauen
Und den Glanz der obersten Welten!

übersetzt aus dem Altgeorgischen
von Wolfgang Offermanns im Mai 1977, Tbilissi

Giwi Shordania

Über die „Könige der Römer“, die in der georgischen Geschichtsschreibung erwähnt sind

1.

In den „Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher“, der Geschichtsschreibung aus der Zeit der Königin Tamar (1184–1213), in denen ein Überblick über die internationalen Beziehungen von Tamars Vater, König Giorgi III. (1156–1184), gegeben wird, heißt es von ihm: „Es beschenkten ihn und verbrüdeten sich mit ihm die Könige der Griechen, der Alemannen zu Jerusalem und der Römer und der Inder, auch die chinesischen (Könige), die Sultane aber von Chorasán, Babylon, Scham, Ägypten und Ikonía dienten ihm . . .“, und weiter werden noch andere Herrscher aufgezählt, insgesamt 20. darunter die Herrscher Indiens, Chinas, Chorasans, Babylons (Bagdads), Schams (Syriens), Ägyptens, Iko-

nias, Choresms, Äthiopiens, Mediens (Irans), des Zweistromlandes und andere./1/

Im Werk von Wachuscht'i Bagrationi „Beschreibung des Königreichs Georgien“, das zwischen 1742 und 1745 verfaßt wurde, ist kurz folgende Stelle aus dem Werk des Geschichtsschreibers angeführt: „... Es herrschte dieser Giorgi glücklich, selbst die Könige der Römer und der Griechen waren freundschaftlich (mit ihm) verbunden, die Perser und Araber beschenkten ihn und zitterten (vor ihm)“./2/

Bleiben wir bei den ersten drei christlichen Staatsmännern, die in den „Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher“ erwähnt sind.

Die „Könige der Griechen“ (mepeni berzentani) sind die byzantinischen Basileis. Die Regierungszeit von Giorgi III. fällt mit der Herrschaftszeit dreier Imperatoren zusammen: des Manuel Komnenos (1143–1180), seines minderjährigen Sohnes Alexios II. (1180–1183) und des berühmten Andronikos (1183–1185). Letzterer stand Giorgi III. besonders nahe, denn er war sein Vetter/3/, und während seiner Entmachtung (bis zu seiner Rückkehr an die Macht) nahm Giorgi III. ihn bei sich auf, und demselben Geschichtsschreiber zufolge „schenkte er ihm Städte und Festungen in reichlichem Maße und stellte ihm einen Thron in der Nähe seines Thrones . . .“/4/

Die „Könige der Alemannen zu Jerusalem“ (mepeni ierusalism alamantani) sind die lateinischen Könige Jerusalems. Die Regierungszeit von Giorgi III. fällt mit der dreier Jerusalemer Könige zusammen: von Balduin III. (1143–1162), Amor I. (1162–1173) und Balduin IV. (1173–1184). Die Georgier waren die natürlichen Verbündeten der westlichen Kreuzfahrer: Sie hatten einen gemeinsamen Feind in Gestalt der türkischen Seldshuken, und dadurch erwiesen sie sich einander als militärische Hilfe./5/ Die Georgier verfügten seit alten Zeiten in Palästina über wichtige Vorposten und Siedlungen in Gestalt sogenannter „heiliger Stätten“, Kirchen und Klöster mit dazugehörigen Ländereien, Gärten und Weinbergen/6/, und sie vermochten den Kreuzrittern wesentliche Unterstützung zu geben. Ermittelt wurde auch manche Tatsache über die freundschaftlichen Beziehungen des kriegesischen Ritterordens der Templer zu den Mönchen des georgischen Kreuz-Klosters in Jerusalem./7/ Doch es muß vermerkt werden, daß die georgischen Mönche in der letzten Herrschaftsperiode der Lateiner in Jerusalem, vor der Eroberung der Stadt durch Saladin, Einschränkungen erdulden mußten: Die Lateiner raubten ihnen einige heilige Stätten, die sie bis dahin besessen hatten, und da die Jerusalemer Könige finanzielle Schwierigkeiten hatten, begannen sie die Georgier materiell zu bedrängen, belegten ihre Klöster mit allen möglichen Abgaben, nahmen ihnen Wertsachen und Weinberge ab. Infolgedessen verbesserte sich die Lage der Georgier nach der Einnahme Jerusalems durch Saladin (1187) in bedeutendem Maße, denn der ägyptische Sultan war den Georgiern besonders wohlgesonnen, schenkte ihnen mehrere heilige Stätten und gab ihnen die zurück, die die Lateiner ihnen weggenommen hatten, so daß sich die Georgier unter der Herrschaft des ägyptischen Sultans in Palästina sehr frei fühlten und sich gegenüber den anderen Christen sogar in einer privilegierten Stellung befanden./8/

Die Regierung der Königin Tamar erwies ihrerseits den christlichen Vorposten, den heiligen Stätten, in Palästina, besonders den georgischen, große materielle Unterstützung: Nach den Angaben des Werkes des zweiten Geschichtsschreibers von Tamar, des „Lebens der Königin der Könige Tamar“, schenkte die Herrscherin kostbares Kirchengerät und Gold an die Kirchen und Klöster, die im ägyptischen Alexandria, in Libyen, auf dem Berg Sinai und besonders in Jerusalem lagen, aber auch in Griechenland, auf dem Berg Athos, in Makedonien, Petrizon, in Thrakien und Konstantinopel, in Syrien, Isaurien, auf dem Schwarzen Berg, auf Zypern und anderswo./9/

Doch kehren wir zu dem Bericht des Geschichts-

schreibers über die Könige zurück, die mit Giorgi III. in freundschaftlichen Beziehungen standen.

Während es völlig klar ist, wer die „Könige der Griechen“ und die „Könige der Alemannen zu Jerusalem“ waren, ist es in der historischen Literatur noch ungeklärt, wen der georgische Geschichtsschreiber unter den „Königen der Römer“ (mepeni hromtani) verstand.

Etwas später wird in demselben Geschichtswerk ein zweitesmal der „König der Römer“ genannt, und zwar in Verbindung mit Umständen, die der zweiten Heirat der Königin Tamar vorausgingen. In den „Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher“ wird erzählt, daß damals, als Tamar von ihrem ersten Mann geschieden wurde, was Ende 1187 oder zu Beginn des Jahres 1188 geschah/10/, einige ausländische Königssöhne davon träumten, die Königin zu heiraten. In diesem Zusammenhang legt der Geschichtsschreiber den Wesiren und Didebulen (Großfürsten) folgende Rede in den Mund, mit der sich auf ihr Bitten die Tante der Königin Tamar, Rusudan, an Tamar wenden sollte, um sie zur Eheschließung zu bewegen. Unter anderem hatte sie ihr folgendes zu sagen:

„Seht Eure königliche Hoheit — und das ist die Offenbarung der allerhöchsten Vorsehung —, daß schon so oft so viele Recken, die Söhne der Herrscher der Griechen und der Römer, der Sultane und Skythen, der Perser und Osseten, um Euch warben, doch sie wurden zu Recht abgewiesen, denn dies war nicht Gottes Wille . . .“/11/

Wer war dieser „König der Römer“ (mepe hromta), und wer war der „Sohn des Herrschers der Römer“ (švili qelmčipisa hromta)?

Es ist kaum anzunehmen, daß der Verfasser der „Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher“, dessen umfassende und eingehende Kenntnisse und Bildung bekannt sind, unter den „Königen der Römer“ die altrömischen Kaiser verstehen mochte, die schon vor über sieben Jahrhunderten vom Schauplatz der Geschichte verschwunden waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist hier die Rede von einem Herrscher, der zur Zeit des Geschichtsschreibers lebte und den der Chronist als „König der Römer“ bezeichnet.

Bekanntlich bezeichneten sich damals die Byzantiner und sogar die Türken, die Bewohner des Sultanats Ikonion oder Rum, als „Römer“. Deshalb ist die Frage aufzuwerfen, ob auch unser Geschichtsschreiber unter dem „König der Römer“ den byzantinischen Basileus oder den Sultan von Ikonion versteht. Es ist zu vermerken, daß der bekannte Forscher M. Brosset meinte, bei dem „Sohn des Herrschers der Römer“ ginge es um den Sultan von Rum, und deshalb übersetzte er den Ausdruck des Chronisten „švilni qelmčipetani hromtani“ als „fils des souverains . . . de Roum“, d. h. „Söhne der Herrscher von Rum“/12/. Doch M. Brosset blieb nicht konsequent, weil er an anderer Stelle den Ausdruck „mepeni hromtani“ desselben Geschichtsschreibers mit „les souverains . . . de Rome“ übersetzte, d. h. „die Herrscher . . . Roms“/13/. Wie wir weiter unten sehen werden, können wir keiner der beiden Deutungen des französischen Gelehrten zustimmen.

In den Werken der georgischen Geschichtsschreiber begegnet uns verschiedentlich der Terminus „hromi“. Mit diesem Terminus wird gewöhnlich der „Römer“, der Bewohner Roms, manchmal aber auch die Stadt „Rom“ selbst bezeichnet/14/. Sehr selten werden in den georgischen Chroniken mit dem Terminus „hromi“ (Römer) die „Griechen“ bezeichnet. Dergleichen Fälle sind nur

im Werk des Geschichtsschreibers Leonti Mroweli (Bischof von Ruisi) aus dem 11. Jahrhundert anzutreffen/15/ und an den Stellen des Werkes von Wachushti Bagrationi, die auf der Grundlage der Chronik von Leonti Mroweli zusammengestellt sind./16/

Was die Bezeichnung von Byzanz und dem Sultanat Ikonion oder Rum in der georgischen Geschichtsschreibung betrifft, so wird, soweit uns bekannt, dafür nirgends der Terminus „hromi“ (Rom) verwendet. Byzanz wird immer mit dem Terminus „saberzneti“ (Griechenland) bezeichnet/17/ und das Sultanat Ikonion oder Rum mit dem gleichen Terminus „saberzneti“ (Griechenland)/18/ oder mit „didi saberzneti“ (Großgriechenland)/19/

Der Geschichtsschreiber konnte bei der Aufzählung der ausländischen Herrscher, die mit Giorgi III. freundschaftlich verbunden waren, schwerlich mit den „Königen der Römer“ die griechischen Basileis oder die Sultane von Ikonion meinen, denn diese waren doch von ihm schon als „Könige der Griechen“ (mepeni berzentani) und als „ikonische Sultane“ (sultanni ikoniansi) genannt worden, und es ist kaum anzunehmen, daß der Geschichtsschreiber, der im allgemeinen außerordentlich wortkarg ist, hier zu Wiederholungen neigte.

Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß der Verfasser der „Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher“ mit „Königen der Römer“ (mepeni hromtani) weder die altrömischen Imperatoren noch die byzantinischen Basileis oder die Sultane von Ikonion meinen konnte.

Doch wer war dann der „König der Römer“?

Im 12. Jahrhundert waren „König der Römer“, genauer „Imperator der Römer“ oder „Römischer Imperator“ nur die Herrscher des deutschen Staates. Dieser Titel wurde im Mittelalter bekanntlich zum erstenmal bei der Krönung des Frankenherrschers Karl des Großen am 25. Dezember 800 wiedergebraucht, und zum zweitenmal bei der Krönung des deutschen Kaisers Otto I. am 2. Februar 962. Der von Otto begründete Staat erhielt gleichfalls die Bezeichnung „Reich der Römer“ (Romanorum Imperium) oder „Römisches Reich“ (Imperium Romanum). Dieser Titel kommt seit dem zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts in allgemeinen Gebrauch, in der Mitte des 12. Jh. wurde ihm das Epitheton „Heilig“ (Sacrum) hinzugefügt, und seit der Mitte des 13. Jh. bürgerte sich endgültig als Bezeichnung des deutschen Staates ein: „Heiliges Reich der Römer“ (Sacrum Imperium Romanorum) oder „Heiliges Römisches Reich“ (Sacrum Imperium Romanum). Und erst im 15. Jh. erschien noch ein weiterer Zusatz: „Deutscher Nation“ (Nationis Germanicae).

Es erweist sich, daß unter den ausländischen Herrschern, die Giorgi III. beschenkten und sich mit ihm verbrüderten, auch die Herrscher Deutschlands waren, die von dem Geschichtsschreiber unter dem Titel „Könige der Römer“ erwähnt werden. Unschwer ist zu ermitteln, daß dieser „König der Römer“ kein anderer war als Friedrich I. Barbarossa, dessen Regierungszeit (1152–1190) völlig mit der von Giorgi III. und der Anfangszeit der Regierung von Tamar identisch ist.

Jetzt gilt es zu erklären, wer der „Sohn des Herrschers der Römer“ war, der von dem Geschichtsschreiber unter den Freiern Tamars genannt wird.

Friedrich Barbarossa hatte fünf Söhne: Heinrich (1165–1197), der spätere Kaiser Heinrich VI., Friedrich

(1168–1191), Herzog von Schwaben (seit 1169), Konrad (1172–1196), der nach dem Tode seines Bruders Friedrich von Schwaben (1191) das Schwäbische Herzogtum erbte, Otto (gestorben im Jahre 1200), Graf von Burgund (seit 1169) und Philipp von Schwaben (etwa 1176–1208), der nach dem Tode seines Bruders Konrad das Herzogtum Schwaben erhielt (1196) und im Jahre 1198 zum Kaiser gekürt wurde.

Wer von ihnen kann um Tamars Hand angehalten haben?

Wenn man in Betracht zieht, daß die Heirat erst nach der Scheidung der Königin von ihrem ersten Mann stattfinden konnte – und die Scheidung wurde, wie gesagt, Ende 1187 oder Anfang 1188 vollzogen/20/, dann sind die drei jüngsten Söhne Barbarossas von der Zahl der möglichen Bewerber auszuschließen, denn sie paßten altersmäßig nicht zu Tamar. Der dritte Sohn, Konrad, war damals ein Bursche von 15–16 Jahren, und der jüngste, Philipp, ein Kind von 11–12 Jahren. Es blieben die beiden älteren Söhne Barbarossas übrig: Heinrich, der spätere Kaiser, und Friedrich von Schwaben, die dem Alter nach als Bräutigame für Tamar in Frage kamen. Doch von beiden ist Heinrich auszuschließen, denn 1186 vermählte er sich mit der sizilianischen Thronerbin Constanze, und folglich bleibt als einzig möglicher Bewerber für Tamar der zweite Sohn Barbarossas, Friedrich von Schwaben, übrig, ein 19–20 Jahre junger Mann mit Feldhermentalent, der eine maßgebliche Rolle im Kreuzzug seines Vaters (1189–1190) spielte und nach dem Tod seines Vaters selbst den Kreuzzug führte (1190–1191).

2.

Kommen unsere Vermutungen der Wahrheit nahe, so dürfte Friedrich Barbarossa seine Gesandten zweimal an den georgischen Königshof geschickt haben: das erstemal an den Hof von Giorgi III., d. h. nicht später als Anfang 1184, und offenbar in diesem Zusammenhang wird der „König der Römer“ in der Chronik unter den mit Giorgi III. befreundeten Monarchen erwähnt; und das zweitemal schickte Barbarossa seinen Gesandten anscheinend damals aus, als er Vorbereitungen zu seinem Kreuzzug an die heiligen Stätten traf, wo die Georgier ihm wesentliche Hilfe leisten konnten, denn sie besaßen in Palästina ihre Vorposten und Kolonien, heilige Stätten, kannten sich in diesen Gegenden gut aus und hatten großen Einfluß nicht nur unter den anderen Christen, die materielle Unterstützung von der Königin Tamar bezogen, sondern auch unter den Muselmanen, denn Saladin, der Beherrscher Palästinas, begünstigte sie. All das konnte der deutsche Kaiser von den deutschen Kreuzrittern erfahren, jedenfalls von jenen, die damals, weil sie noch keinen eigenen geistlichen Ritterorden besaßen (der Teutonenorden wurde erst im November 1190 gegründet), nicht selten dem französischen Templerorden (wie auch dem Johanniterorden) beitraten, der, wie oben erwähnt, mit den georgischen Mönchen in Palästina freundschaftliche Verbindungen unterhielt./21/

Unsere Annahme wird auch durch chronologische Angaben gestützt. Das Jahr 1188 war die Zeit der diplomatischen Vorbereitung des Kreuzzuges von Barbarossa. Er schickte seine Abgesandten in die Staaten, durch deren Gebiete seine Truppen ziehen mußten, nach Ungarn, Serbien, Byzanz und in das Sultanat Ikonion./22/ Dies fällt gerade in die Zeit, als Tamar, die sich von ihrem ersten

Mann scheiden ließ (Ende 1187 oder Anfang 1188), noch nicht zum zweitenmal geheiratet hatte. Man kann annehmen, daß der Gesandte des „Königs der Römer“ den georgischen Königshof eben im Lauf des Jahres 1188 besuchte. Dieser Gesandte erschien wahrscheinlich mit zwei Angeboten: 1. ein Bündnis gegen den ägyptischen Sultan Saladin einzugehen, gegen den Barbarossa zu Felde ziehen wollte; und 2. um Tamar für Friedrich von Schwaben zu werben.

Sollte diese Annahme der Wahrheit nahekommen und der Gesandte Barbarossas mit diesen beiden Vorschlägen vor den georgischen Königshof getreten sein, so stieß er doch aller Wahrscheinlichkeit nach beide Male auf Ablehnung, denn Georgien unterhielt damals freundschaftliche Beziehungen zu Saladin, und letzterer begünstigte die Georgier an den heiligen Stätten. Die Perspektive des Übergangs des „Grabes des Herrn“ in die Hände der Kreuzritter konnte den Georgiern wohl kaum zusagen, dies um so weniger, als, wie oben ausgeführt wurde, die Georgier in der letzten Herrschaftsperiode der Lateiner in Jerusalem Behinderungen ausgesetzt waren und ihnen einige heilige Stätten weggenommen wurden, die Saladin, der ihnen Wohlwollen entgegenbrachte, ihnen wiedergab, weshalb sie sich unter seiner Regierung recht ungedungen fühlten.

Genauso negativ mußte man sich in Georgien zu der Vorstellung einer „deutschen Eheschließung“ verhalten. Eine Ehe der Königin mit einem ausländischen Prinzen gleichen Glaubens hatte sich als äußerst unglücklich und für Georgien schädlich erwiesen. Welche Garantie gab es, daß diese zweite Ehe mit einem ausländischen, noch dazu andersgläubigen, römisch-katholischen Prinzen erfolgreicher sein würde? !

Trotzdem kehrte der Gesandte des „Königs der Römer“ offenbar nicht mit leeren Händen aus Georgien zurück. Wahrscheinlich reiste er mit irgendwelchen Hoffnungen auf eine Annäherung an Georgien und möglicherweise sogar mit der Perspektive, ein antitürkisches oder antibyzantinisches Bündnis abzuschließen, zu seinem Herrscher... Davon zeugt eine höchst interessante Nachricht, die zu einer österreichischen Chronik gehört, die unter dem Titel „Geschichte des Feldzugs des Kaisers Friedrich, verfaßt von einem gewissen österreichischen Kleriker, der an ihm teilnahm“ bekannt ist und einem gewissen Ansbertus zugeschrieben wird./23/

Auf diese Nachricht der österreichischen Chronik lenkte als erster der bulgarische Historiker Jordan Iwanow/24/ seine Aufmerksamkeit und dann unter Bezugnahme auf ihn die georgischen Wissenschaftler N. Berdse-nischwili/25/, A. Uruschadse/26/ und besonders Sch. Badridse./27/

Bei seinem Bericht über den Krieg der Deutschen auf dem Balkan während des Feldzugs Friedrichs erwähnt der österreichische Chronist die Einnahme der bulgarischen Stadt Plowdiw (Philippopolis) Ende August 1189, wo Friedrich Station machte/28/, und erzählt, daß die deutschen Kreuzritter auch die Festung Petrizon (bulgar. Petrič) besetzten, die er als „überaus starke und be-

rühmte Festung, genannt Scribention“, bezeichnet./29/ Später nannten die Bulgaren sie bekanntlich „Asenovata krepost“./30/

Weiter brachte – so der österreichische Chronist – Barbarossas Marschall aus dem Kloster, das über dieser Festung lag, d. h. aus dem Petrizon-Kloster (gegründet im Jahre 1083 von einem einflußreichen georgischen Beamten im Dienst von Byzanz, dem „großen Statthalter des Westens“ Grigol, dem Sohn Bakurians/31/, „den Abt des Klosters, gebürtig aus dem iberischen Lande, zum Kaiser, mit dem der Herr Kaiser sich freundschaftlich und lange ehrerbietig allein unterhielt“ (Marschallus . . . imperatoris . . . Abbatem praeterea coenobii ejusdem ex Hybernia ortum ad imperatorem adduxit, quem deinceps dominus imperator familiariter apud se et in spatio cum honore studuit tractare)./32/

Die Begegnung Kaiser Rotbarts mit dem georgischen Mönch, dem Abt des Petrizon-Klosters, fand aller Wahrscheinlichkeit nach in Plowdiw (Philippopolis) kurz nach der Eroberung dieser bulgarischen Stadt durch die Deutschen und wahrscheinlich auf Initiative Friedrichs statt. Bei dieser Unterredung ging es möglicherweise um gemeinsame Aktionen von Deutschen und Georgiern gegen Byzanz./33/ bestand doch zwischen Isaak Angelos und Friedrich Barbarossa wie auch zwischen dem Basileus und dem georgischen Königshof eine starke Feindschaft.

Doch es sind auch andere Möglichkeiten nicht auszuschließen: Friedrich konnte vom Abt des Petrizon-Klosters, der ständig da lebte, sehr nützliche Informationen über die örtlichen balkanischen Angelegenheiten, über die Streitkräfte von Byzanz und ihrer Gegner auf dem Balkan, der Bulgaren und Serben, gewinnen. Der kundige Georgier konnte dem „König der Römer“ wichtige Kenntnisse über Georgien, Ägypten, Ikonien und andere islamische Länder, mit denen seine Heimat Georgien in engen Beziehungen stand, vermitteln. Es steht außer Zweifel, daß der weitsichtige Friedrich versuchte, diese zuverlässige Informationsquelle maximal zu nutzen. Nicht auszuschließen ist auch, daß Barbarossa dem Abt des Petrizon-Klosters einen Auftrag zur Übergabe an den georgischen Königshof aushändigte.

Es ist symptomatisch, daß sich Friedrich von allen Klöstern, die es damals auf dem Balkan auf seinem Feldzugsweg gab und die Mönchen verschiedener Nationalitäten gehörten, nach dem Bericht des Geschichtsschreibers nur an das georgische Kloster wandte und befahl, den Abt dieses Klosters zu ihm zu bringen. Vielleicht unterstrich Friedrich dadurch seinen Wunsch auf Freundschaft und ein Bündnis mit Georgien.

Zeugt nicht dieser Umstand auch davon, daß Friedrich bereits früher diplomatische Gespräche mit dem georgischen Königshof führte?

Es ist schwer zu sagen, wie sich diese im Entstehen begriffenen Beziehungen zwischen Georgien und dem Heiligen Römischen Reich, dem deutschen Staat, hätten entwickeln können, wenn das Leben des „Königs der Römer“ nicht so sinnlos in den Wellen eines stürmischen kleinasiatischen Gebirgsflusses geendet hätte.

Anmerkungen

1 Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher. Georgischer Text, Ausgabe von K. Kekelidse, Tbilisi 1941, S. 70–71; russische Übersetzung, Ausgabe von K. Kekelidse, Tbilisi 1954, S. 31.

2 Kartlis cxovreba (Geschichte Georgiens). Bd. IV, hrsg. von S. Qauchtschischwili, Tbilisi 1973, S. 170 27–29, in georgischer Sprache.

- 3 Lortkipanidse, O.: Zur Frage der Entstehung des Reiches Trapezunt. In: Sammelband wissenschaftlicher Studentearbeiten, Buch VI, Tbilisi 1953, in georgischer Sprache.
- 4 Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher. Georgischer Text, Ausgabe von K. Kekelidse, Tbilisi 1941, S. 66; russische Übersetzung, Ausgabe von K. Kekelidse, Tbilisi 1954, S. 27–28.
- 5 Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher. Georgischer Text, Tbilisi 1941, S. 7–8; Awalischwili, S.: Aus den Zeiten der Kreuzritter. Paris 1929 (in georgischer Sprache); Peradze, Gregory: An account of the georgian monks and monasteries in Palestine as revealed in the georgian monks and monasteries in Palestine as revealed in the writings of non-georgian pilgrims. Georgica, a journal of georgian and caucasian studies, Rustaveli volume, Nr. 4–5, Autumn, 1937, published for the Georgian Historical Society, by Stephen Austin and Sons, Herford 1937, S. 181 ff.; Meskhia, Sch.: Der wunderbare Sieg, Die Schlacht am Didgori und die Angliederung von Tbilisi, Tbilisi 1965 und 1972, in georgischer Sprache; Beradse, I.: Zur Frage der Beziehungen der Kreuzritter zu Georgien. „Arbeiten“ der Staatlichen Universität Tbilisi, Bd. 87, 1960, S. 283–301, in georgischer Sprache; Badridse, Sch.: Georgien und die Kreuzritter, Tbilisi 1973, in georgischer Sprache.
- 6 Peradze, G.: op. cit., S. 184 ff., 201 ff., 217–230.
- 7 Metreweli, E.: Eine Handschrift aus Jerusalem. „Mitteilungen“ des Staatlichen S. Dshanaschia-Museums Georgiens, XV B, Tbilisi 1943, S. 44–48, in georgischer Sprache; Metreweli, E.: Noch eine georgische Handschrift des Kreuzklosters mit einer Gedenkaufzeichnung über die Kreuzritter. Festschrift zum 100. Geburtstag von Akademiemitglied I. Dshawachischwili, Tbilisi 1976, S. 255–259, in georgischer Sprache.
- 8 Peradze, G.: op. cit., S. 188 ff., 213, 215 ff.; Metreweli, E.: Materialien zur Geschichte der georgischen Kolonie in Jerusalem (XI.–XVII. Jh.), Tbilisi 1962, S. 55–57 und die zugehörigen Dokumente Nr. 127 und 287 samt Kommentaren, S. 91, 105, 152–153, 175, in georgischer Sprache.
- 9 Kartlis cxovreba (Geschichte Georgiens). Bd. II, hrsg. von S. Qauchtischchwili, Tbilisi 1959, S. 141–142, georgischer Text.
- 10 Shordania, P.: Chroniken und andere Materialien zur Geschichte und Literatur Georgiens. Bd. I, Tbilisi 1892, S. 275–276, in georgischer Sprache.
- 11 Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher. Georgischer Text, Tbilisi 1941, S. 88–89; russische Übersetzung, Tbilisi 1954, S. 46.
- 12 Histoire de la Georgie . . . Traduite du georgien par M. Brosset, I-re partie II-e livraison, St.-Petersbourg, 1850, S. 422.
- 13 a. a. O., S. 401.
- 14 Kartlis cxovreba (Geschichte Georgiens). Bd. I, hrsg. von S. Qauchtischchwili, Tbilisi 1955, georgischer Text, S. 44 3, 135 19, 162 22, 215 3, 232 2, 358 17, 359 2 u. a.; a. a. O., Bd. II, Tbilisi 1959, S. 223 11; a. a. O., Bd. IV, Tbilisi 1973, S. 6 21, 23, 25, 31, 32, 44 14, 54 5, 72 27, 73 24, 75 5 und Fußnoten I: S. 80 28, 85 11, 86 5, 7, Fußnoten II: S. 92 19, 195 35, 337 14 u. a.
- 15 Kartlis cxovreba. Bd. I, Tbilisi 1955, S. 20 11, 13, 22 18, 23 5, 25 9, 21, 26 21.
- 16 Kartlis cxovreba. Bd. IV, Tbilisi 1973, S. 56 10, 57 12, 16.
- 17 Kartlis cxovreba. Bd. I, Tbilisi 1955, S. 20 1, 9; a. a. O., Bd. II, Tbilisi 1959, S. 17 2, 91 15, 112 15, 131 15, 188 6, 191 6, 295 17, 475 16, 24; a. a. O., Bd. IV, Tbilisi 1973, S. 170 28.
- 18 Kartlis cxovreba, Bd. II, Tbilisi 1959, S. 132 10, 156 10, 169 1, 172 10, 180 5, 12, 185 4–5, 192 8, 194 16, 196 10–11, 199 6, 207 8, 213 5, 218 11, 16, 220 17, 235 4 13, 251 20 270 14, 15, 271 7, 10, 12, 281 20, 2873, 296 2–3, 310 18, 324 10, 12, 14.
- 19 a. a. O., S. 92 15–16, 132 12, 223 9.
- 20 Shordania, P.: op. cit., S. 275–276.
- 21 Metreweli, E.: Eine Handschrift aus Jerusalem . . .; Metreweli, E.: Noch eine georgische Handschrift des Kreuzklosters . . .
- 22 von Raumer, Friedrich: Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, Bd. II, Leipzig 1857, 3. Auflage, S. 281–282.
- 23 Historia de Expeditione Friderici Imperatoris edita a quodam Austeriensi Clerico, qui eidem interfuit. Fontes rerum Austriacarum, Oesterreichische Geschichtsquellen, herausgegeben von der Historischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, erste Abtheilung, Scriptores, Bd. V, Wien 1863.
- 24 Ivanov, Jordan: Asenovata krepост nad Stanimaka i Bačkovskijat monastir. Istoriko-arheologičeski beležki. Izvestija na B-lgarskoto Arheologičesko družestvo, t. II, 1911, Sofija 1912, S. 191–230.
- 25 Berdsenischwili, N.: Sieg, Von einer Reise nach Rumänien und Bulgarien. Tbilisi 1949, S. 47 u. Anmerkungen 2, in georgischer Sprache.
- 26 Uruschadse, A.: Eine Stätte der georgischen Kultur in Bulgarien. Tbilisi 1969, S. 30, in georgischer Sprache.
- 27 Badridse, Sch.: op. cit., S. 277.
- 28 Historia de Expeditione Friderici . . ., S. 29; von Raumer, F.: op. cit., S. 287; Uspenskij, F. I.: Istorija Vizantijskoj imperii. Bd. III, Moskva-Leningrad 1948, S. 338.
- 29 Historia de Expeditione Friderici . . . S. 33.
- 30 Ivanov, Jordan: op. cit., S. 193–195.
- 31 Ivanov, Jordan: op. cit.; Šanidze, A.: Gruzinskij monastyr' v Bolgarii i ego tipik, Tbilisi 1971 (vvedenie k russkomu perevodu tipika Petriconskogo monastyrja), S. 247 ff.; Gosalischwili, G.: Grigol, Sohn des Bakurian, Artikel 1, Mnatobi, Tbilisi 1970, Nr. 2, S. 167–192, in georgischer Sprache; Gosalischwili, G.: Grigol Sohn des Bakurian. Artikel 2, Gantiadi, Kutaisi 1979, Nr. 2, S. 136–174, in georgischer Sprache.
- 32 Historia de Expeditione Friderici . . ., S. 33–34; Ivanov, Jordan: op. cit., S. 209 und Fußnote 2, s. auch S. 195.
- 33 Badridse, Sch.: op. cit., S. 27–28.

Giorgi Tschitaia

Die ältesten Erntegeräte und ihr Einfluß auf die Entwicklung des Ackerbaus

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte nahm die Erforschung der Vergangenheit Westgeorgiens (der Kolchis) systematischen und planmäßigen Charakter an und erbrachte

bedeutende Ergebnisse. Die gewonnenen Fakten versetzen uns in die Lage, die Herausbildung und Entwicklung der altkolchischen Kultur seit dem 1. Jahrtausend vor